

1948-03-20

„Die Union“

Zu diesem Ziel unsere Hand!

Da die Aussprache am zweiten Tag des Volkskongresses wegen Zeitmangels abgebrochen werden musste, kam neben vielen anderen Diskussionsrednern auch Pfarrer Ludwig Kirsch, Chemnitz, nicht mehr zu Wort. Wir geben die Ausführungen des bekannten sächsischen CDU-Politikers deshalb an dieser Stelle wieder:

Ein politischer Scharlatan war ausgezogen mit der Hetzparole vom „Volk ohne Raum“ und hatte ein „Großdeutschland“ gepredigt. An der Folge seines Wahnwitzes ist Deutschland schmachvoll zusammengebrochen und kleiner geworden! Aber die Entfernungen in Deutschland sind größer geworden! Zonengrenzen zerschneiden blutend das Land ähnlich wie um 1848 in der Zeit der Kleinstaaterei und wenn die Deutschen der verschiedenen Zonen miteinander sprechen wollen, dann müssen sie sich aus der Ferne rufen. Darin aber liegt Gefahr, die Gefahr nämlich. Uns hüben und drüben nicht mehr zu verstehen, in den einfachsten und grundsätzlichen Fragen aneinander vorbei zu reden. So kann das nicht weitergehen!

Natürlich müssen wir nüchtern und klar die Lage sehen: eindeutig wenden wir uns alle gegen jeden Versuch, einen Westblock mit lauter oder leiser Tendenz gegen den Osten zu schaffen, noch eindeutiger und leidenschaftlicher gegen die etwaige Absicht, die westdeutschen Gebiete in diesen Westblock einzugliedern und womöglich gar Deutsche zum Kanonenfutter für fremde Interessen zu machen. Das wäre der Leichenstein auf dem Grabe der Deutschen Einheit! Und wir lehnen darum jene deutschen Politiker ab, die solche Gedankengänge billigen oder gar unterstützen würden. Soweit es für uns Deutsche heute überhaupt ein bescheidenes Recht gibt, außenpolitisch Stellung zu beziehen, kann es nur in einer klugen, anständigen Zurückhaltung und Neutralität zwischen den Weltmächten sein, weder für den Osten noch für den Westen, sondern einzig und allein für Deutschland als Brücke zwischen Ost und West.

Hier im Saale sind Menschen verschiedenster Geistesrichtung versammelt: Anhänger des Kommunistischen Manifestes, das in diesen Tagen 100 Jahre alt ist, liberale Menschen, die im Wollen des Frankfurter Parlamentes von 1848 ihr Ideal sehen, Vertreter christlicher Staatsauffassung, die aus den Gedanken der Bergpredigt die Grundlagen ihres politischen Wollens formen. Und aus aller Mund kommt der Ruf nach deutscher Einheit, der Sehnsuchtsschrei nach einem gerechten Frieden für unser Volk nach all der Not der letzten Jahre. Darin sind wir alle einig! Welche organisatorische Form einmal diese deutsche Einheit haben soll, darin gehen unsere Meinungen auseinander, eben auf Grund unserer verschiedenen Weltanschauungen. Aber erst müssen Deutsche aller Länder an einem Tisch sitzen können, erst müssen die Zonengrenzen fallen, ehe wir in einer vom ganzen Volk demokratisch gewählten Nationalversammlung über die Einrichtung unseres gemeinsamen deutschen Hauses diskutieren und die Meinungen aufeinander abstimmen können. Darum gilt es, den Weg an diesen gemeinsamen Tisch nicht zu verbauen, nichts zu sagen, nichts zu tun und nichts zu beschließen, was von vornherein diesen Ruf zur Einheit hüben oder drüben in Misskredit bringen könnte. Deshalb warne ich vor jeder überheblichen zonalen Einseitigkeit, vor jedem voreiligem diffamierendem Urteil über andere

Deutsche, selbst wenn sie in der Luft einer anderen Zone manche Dinge anders sehen als wir. Kritik muss sein, aber sie soll nicht zum Beleidigungskrieg werden! Das könnte nur unfruchtbare Opposition wecken und würde uns zu erfolglosen „Rufern der Wüste“ machen.

Gerade wir christliche Politiker sind uns darüber klar, dass unser deutscher Weg kein Wiederaufleben vergangener Experimente sein kann, dass unser Staat und unsere Wirtschaft so organisiert werden müssen, dass gerade die breiten schaffenden Massen und nicht zuletzt die Millionen Umsiedler aus ihrem Protestdasein erlöst und mit innerer Freude und Liebe zu Bürgern dieser deutschen Heimat werden können. Darum bekennen wir uns auch hier zum christlichen Sozialismus und wollen so das große Versagen wieder gutmachen helfen, das die Schuld der Christen vor 100 Jahren war, die beim Entstehen der modernen Technik und damit des Industrieproletariats es unterlassen haben, die neuen Wirtschaftsformen aus christlichem Geist zu gestalten. Hätten sie dies damals getan, nie wäre dann jene große weltanschauliche Kluft entstanden, die heute noch Christen und Marxisten schmerzlich trennt! Wir ahnen es, dass jetzt eine neue Welt wird, und wir wollen nicht tatenlos oder ängstlich resignierend dabei abseits stehen, sondern leidenschaftlich mitzupacken und diese neue Welt mit allen gemeinsam gestalten, die guten Willens sind. Eben darum aber bitten wir die marxistisch gesinnten Brüder und Schwestern, mit denen gemeinsam unsere Besten in den KZ gelitten haben und auf den Schafotten gestorben sind: Macht uns die Zusammenarbeit nicht schwer oder unmöglich! Begreift, dass deutsche Einheit nur dann ehrlich und fruchtbar wachsen kann, wenn Marxisten und Christen Achtung vor der Überzeugung des Anderen haben und Raum für beide bleibt im deutschen Vaterhaus! Darum gilt unser Ruf zu deutscher Einheit nicht einer einseitig marxistischen oder einseitig christlichen Einheit, sondern einer wahrhaft demokratischen Einheit, in der Freiheit herrscht für jede demokratische, antifaschistische und antimilitaristische Weltanschauung. Zweck, aber auch Grenze der Kompetenz des Volkskongresses muss darum das sein, was uns wirklich alle eint: der Ruf und die klug abgewogene Tat für die Einheit Deutschlands und einen gerechten Frieden. Und für dieses große, gemeinsame Ziel habt ihr unsere Hand!